



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Kreis Wiedenbrueck in Vergangenheit und Gegenwart

Eickhoff, Hermann

Wiedenbrück, 1921

2. Die Sprache des Kreises.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29319

Die Sprache des Kreises Wiedenbrück.

Unsere westfälische Heimat hat nicht wie andere Provinzen des preussischen Staates eine einheitliche Mundart und Sprache. Im gebirgigen Teile Westfalens spricht man anders als in der Ebene, und auch hier gibt es wieder Unterschiede in den örtlichen Mundarten. Es klingt uns fast unglaublich, aber es ist Tatsache, daß vor 90 Jahren der mecklenburgische Archäologe Tisch zu uns nach Westfalen kam und erklärte, im Münsterlande habe er sich bequem mit den Bauern unterhalten können, jenseits der Paderborner Grenze habe er kein Wort mehr verstanden. Wenn ein Bewohner unseres Kreises über Schloß Holte hinaus nach Derlinghausen in das Lipper Land oder von Rietberg nach Westenholz oder Delbrück ginge, so würde er vielleicht ähnliche Erfahrungen machen. Eine Stammes- und Sprachgrenze umgibt im Osten und Süden den Kreis. Hier scheiden sich Westfalen und Engern. Noch jetzt führen 7 deutsche Fürsten in ihrem Titel die Worte „Herzog der Engern und Westfalen“. In Westfalen selbst wird heute wenig von „Engern“ geredet, der Name Westfalen hat den andern fast völlig verdrängt. Nur der Name des Ortes Enger bei Herford wird noch öfter als Sitz des Herzogs Wittelkind genannt. Manche wollen in den Namen Enniger und Ennigerloh im Kreise Beckum noch einen Anklang an den Namen der Engern erblicken. Es ist ja bekannt, daß Karl der Große heftig mit den Engern kämpfte, während er das Gebiet der Westfalen verschonte. Für den Westfalenstamm gründete er die Bistümer Münster und Osnabrück, für den Engernstamm Paderborn und Minden. Wie Jellinghaus in einem sehr lehrreichen Aufsatz der Mitteilungen des historischen Vereins in Osnabrück vom Jahre 1904 „Stammesgrenzen und Volksdialekte im Fürstentum Osnabrück und in den Nachbargebieten“ ausführt, gehört der bei weitem größere Teil des Bistums Osnabrück zum Stamm der Westfalen. Die Grenzen der Bistümer Münster und Paderborn heben sich sprachlich sehr scharf von einander ab, und ebenso steht es mit Osnabrück und Paderborn. Es erscheint mir daher die Behauptung, „das Rietberger Land, das durchaus westfälischen Sprachtypus trägt, habe ursprünglich zum Bistum Paderborn gehört“, etwas gewagt. Die Sprachgrenze entschied im wesentlichen über die Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Bistum. Im Paderbornischen hat eine ziemlich starke Mischung

der Sachsen mit fränkischem Blute stattgefunden, von unserer Gegend kann man das nicht behaupten, denn sie war zur Zeit Karls des Großen noch sehr schwach bevölkert.

Nun ergibt sich bei näherer Prüfung des Dialekts unseres Kreises, daß er seinen Lauten, Aussprache und Wortbildung nach mit dem Dialekt des Münsterlandes sehr übereinstimmt, daß er aber eine Menge von Wörtern kennt, die im Münsterlande ganz unbekannt sind. Diese hat er also dem engerischen Dialekt in Ravensberg, Lippe und Paderborn entlehnt und sie dauernd bei sich eingeführt. Hierdurch unterscheidet sich der Dialekt unseres Kreises von dem der Nachbargebiete Beckum und Warendorf.

Folgende Worte, die bei uns sehr gebräuchlich sind, stammen aus dem engerischen Dialekt: Lüt für Mädchen (Aussprache in Delbrück Luüt, Münsterland Wicht oder Deern), Feverten = Birkbeeren, Blage = Kind, Fülle = Schöpflöffel, Delen = Wühlen, Schute = Spaten, Sunnenkind = Marienkäfer, Üsse = Frosch. Diese Worte sind in münsterschen und märkischen Nachbarkreisen völlig unbekannt. Der Satz: „Lüt, mak de Düür tou, de Swine kuomt in't Hus“ würde engerisch lauten: Luüt, slüt de Duür teo, de Swuine kuomt in't Hius. Noch ein anderes Moment müssen wir im Kreise Wiedenbrück als „engerischen Einschlag“ bezeichnen. Der Name der größeren Grundbesitzer des Kreises ist „Meier“ nicht Schulte. Im Kreise Wiedenbrück gibt es nur zwei Schulten, „Schulte auf'm Erley“ und Schulte Döinghaus, sonst nur Meier. Das Stift Münster kennt nur Schultenhöfe, Dsnabrück dagegen Meierhöfe. Auffällig ist, daß auch der Teil des Kreises Beckum, welcher an den Kreis Wiedenbrück grenzt, Meierhöfe kennt und erst zwischen Delde-Stromberg und Beckum die Schultenhöfe ihren Anfang nehmen. Den Namen Meier leiten manche vom lat. major = größer ab, andere von gotisch maija = größer, älter, = altnordisch meiri. So bildet also unser Kreis eine Art Uebergangsform vom Engerischen ins Westfälische. Was die Siedlungsform anbetrifft, so kennt er nur Einzelsiedlung nicht Dorfsiedlung wie im gebirgigen südlichen Teile Westfalens. Das älteste Sprachdenkmal des Dialektes unseres Kreises ist wohl die Herzebrocker Heberolle vom Jahre 1088 (herausgegeben von Prof. P. Eichhoff in Wandsbek, Programm des dortigen Gymnasiums 1882). In diesem Schriftstück heißen die Ortsnamen unseres Kreises: Ovanwida = Avenwedde, Bicedila = Pixel a. Ems, Battanhurst = Batenhorst, Quenahornon = Quenhorn b. Herzebrock, Heriburcthin = Herbrügger (Brücke für ein Herr), Widanbrucki, Widenbruggon, Letti = Lette (Grenze), Rathasvelde = Rathfeld (Rodungsfeld), Berihornon = Beerhorn b. Herzebrock (Beri = Bär), Hrossabroca = Herzebrock (Pferdeweide), Spehtashard = Speyard (Spechtwald), Grafcashord = Krag (Krähenwald), Uliithi =

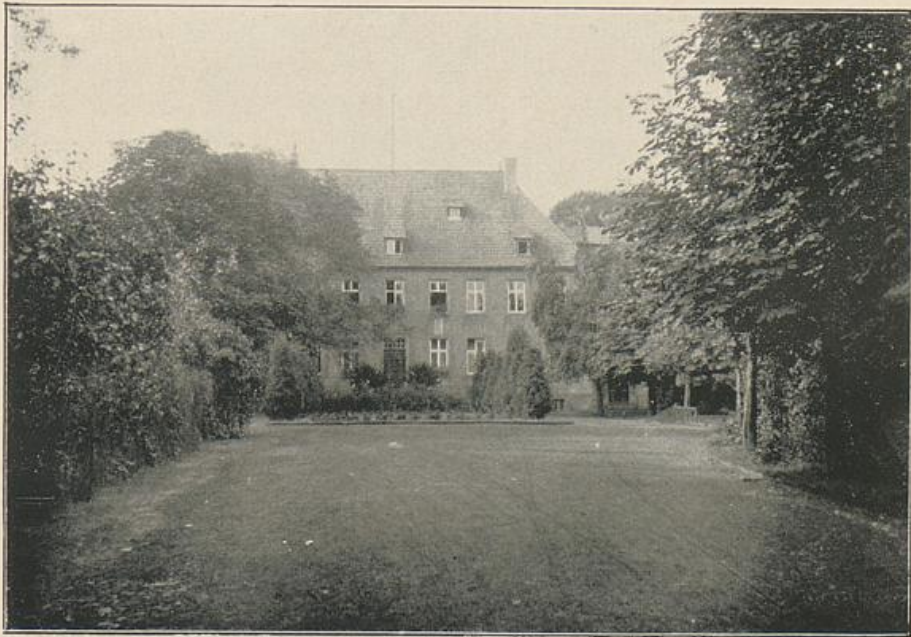
Delde (Eulenort), Padanstidi = Pavenstädt (Froschstätte), Cleholta = Clarholz (Holz auf Kleiboden), Marthornon = Nordhorn, Harithi = Heerde.

Wie sich unsere plattdeutsche Sprache, die wir gemeinhin als Sachsen-
sprache bezeichnen, weil sie uns aufs engste mit unsern sächsischen Stammes-
genossen im ganzen Norden Deutschlands verbindet, weiterhin entwickelte,
davon besitzen wir manche Probe in den Urkunden des 14.—16. Jahr-
hunderts. Plattdeutsch war die Sprache der Gerichte. Die Richtscheine der
Bografen in Wiedenbrück, der Freigrafen in Rheda, der Holzgrafn bei
Schledebrück geben uns, soweit wir sie noch besitzen, ein deutliches Bild der
Entwicklung unserer Sprache im Kreise. Die Landesherrn der einzelnen
Territorien unterzeichneten stets mit plattdeutschem Namen, also: Kord
Greve van Teckeneborg, Johann thom Ketberge, ebenso ihre Beamten.
Das wurde seit der Mitte des 16. Jahrhunderts allmählich anders. Sehr
lehrreich sind hierfür die interessanten Hausinschriften der Stadt Wieden-
brück, in denen der plattdeutsche Idiom bis zum Dreißigjährigen Kriege vor-
wiegt. (Vergleiche das benachbarte Stromberg.) Dann verschwand unsere
Heimatsprache aus Inschriften und Büchern und erst in unsern Tagen hat
sie im ganzen alten Sachsenlande wieder einen bedeutenden Aufschwung
genommen und wird wieder Schriftsprache. Um die Erforschung des Dialek-
tes unseres Kreises hat sich Herr Dr. Wig, ein junger, vielversprechender
Gelehrter, dessen Leben leider zu früh am 2. Dezember 1914 bei Courcy
(Reims) endigte, große Verdienste erworben. Nachdem er selbst im Jahre
1913 durch Veröffentlichung eines Teiles der größeren Arbeit sich die
Doktorwürde erworben hatte, erschien im Jahre 1921, von seinem Lehrer
Prof. Dr. Wrede bevormortet, die ganze Arbeit unter dem Titel: „Stu-
dien zur westfälischen Dialektgeographie im Süden des Teutoburger
Waldes“. Dr. Wig entstammt einer Familie der Bauerschaft Nordhorn
bei Gütersloh, wo sein Vater, der Lehrer in Dortmund war, geboren
wurde. Die hervorragende Bedeutung des Buches ist schon jetzt von allen
Seiten anerkannt worden. Wenn Wig auch nur den Dialekt des Kreises,
wie er sich in und um Gütersloh ausgeprägt hat, behandelt, so wird doch
niemand bestreiten, daß seine Forschungen dem ganzen Kreise zu Gute
kommen. Kein Kreis der Provinz Westfalen, kein größerer Bezirk des-
selben kann sich rühmen, eine so erschöpfende und eingehende Würdigung
seiner Sprache zu besitzen. Wig ist bei seinen Landsleuten von Haus zu
Haus gegangen und hat in unermüdlicher Arbeit alles aufs genaueste
untersucht, nicht nur die Aussprache genau notiert, sondern auch seltene
Ausdrücke dauernd gerettet und alles systematisch verarbeitet. Es ist nicht
übertrieben, wenn ich sage, daß ohne diese selbstlose und hingebende Ar-
beit des jungen Gelehrten viele kostbare Schätze unseres Kreisdialektes
für immer verloren wären. Insofern wird der Name Wig mit der Ge-

schichte und Sprache unseres Kreises dauernd verbunden bleiben. Höchst belehrend sind auch besonders die Abschnitte, in welchen er am Schluß des Buches in einem politisch-historischen Teil die Sprach- und Kreisgrenzen untersucht, die politische und kirchliche Zugehörigkeit unseres Kreises in Vergangenheit und Gegenwart bespricht und sodann die einzelnen Dialektunterschiede im Kreise Wiedenbrück feststellt. So geht er z. B. auf die Unterschiede des Berler Dialektes vom Rietberger Dialekt ein, prüft die sagenhafte Ueberlieferung von einer Mischung der Bevölkerung mit slavischen Elementen, die sich auf Grund der Kirchenbücher als eine grundlose, auf keine Tatsachen sich stützende Behauptung erweist, und begründet die Eigenart des Gütersloher Dialektes mit der politischen und kirchlichen Sonderstellung. Es ist zweifellos, daß die politische Scheidung und Absonderung Rietbergs, Reckenbergs und Rhedas, Gebiete, die doch von Haus aus sprachlich und völkisch zusammengehörten, allmählich auch eine sprachliche Absonderung bewirkten. Aber — offen gesagt — es handelt sich meistens doch nur um kleine Unterschiede. Würden im Kreistage die Verhandlungen in plattdeutscher Sprache geführt werden, so würde der Vertreter von Friedrichsdorf und Rauniz mit denen von Langenberg und Lette sich ohne jede Schwierigkeit verständigen können, und, irren wir nicht, wird der lebhafte Verkehr, der jetzt auf den schönen Kreisschauffeen und Bahnen den Kreis durchflutet, dazu beitragen, etwaige Verschiedenheiten in Aussprache und Sprachschatz mehr und mehr zu beseitigen. Nachdem wir in Dr. Wig einen so sachkundigen und trefflichen Darsteller der Sprachverhältnisse unseres Kreises gefunden haben, bleibt nur zu wünschen, daß unserm Kreise Wiedenbrück daselbe Glück wie dem Nachbarreise Beckum beschert werden möge, der zwei begabte Dichter wie Ferdinand Krüger und Augustin Wibbelt aus seinen Bewohnern hervorgehen sah. Ansätze zu plattdeutschen Dichtungen sind mehrfach gemacht worden; wir erinnern hierbei nur an den Pfarrer Lübbert in Neuentkirchen, der ein Volksstück „Johann Spord“ dichtete und an den leider als Opfer des Krieges zu früh verstorbenen Richard Dopheide aus Gütersloh, der in mancher Armeezeitung seinem warmen plattdeutschen Empfinden und Verständnis trefflichen Ausdruck gab. Schließlich verweisen wir noch auf die Sprachproben aus den verschiedenen Gegenden des Kreises am Schluß des Buches, die uns besser als theoretische Belehrungen über den wirklichen Stand der Dinge unterrichten.



Kreishaus vor 1890. Jetzt Wirtschaft Petermann.



Wiedenbrück, Reckenberg (Kreishaus seit 1900).



Miesbrück. Eingang zum Redenberg (Reishaus).